Verhandlungen der historisch-antiquarischen Gesellschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der oberwähnten Konvention drang die Ansicht der Tavetscher, daß das Martiniessen nicht bloß eine Höflichkeit, sondern eine Pflicht des Klosters sei, eine sogenannte Gegenleistung für die gewissenhafte Ablieferung der Lehenszinse, durch. So wurde auch das Martiniessen in Berechnung gezogen und zuerst die Ablösungsumme dieser Last zu 1000 Fr., nachher aber zu 2000 Fr. fixiert. Die Tavetscher zahlten somit statt der 7650 Fr. nur 5650 Fr. Ablösung des Käszinses.

Verhandlungen der historisch-antiquarischen Gesellschaft.

(Aus den Protokollen der Gesellschaft.)

Sitzung vom 4. Januar 1898. Vortrag von Hrn. Prof. Pernsteiner über das Thema: „Historisches und Topographisches aus der Mesolcina". Referent will vorläufig eine historische Skizze des Thales Misox von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1850 bringen. Einleitend erwähnt er das Totenfeld bei Castione und Molinazzo, betont sehr stark den Wert der lokalen Tradition für die Geschichte und giebt dann folgende Darstellung der ältesten Perioden:

In den ältesten Zeiten wohnten die keltischen Lepontier sowohl in der Mesolcina wie im benachbarten Tessin. Um das Jahr 500 v. Chr. wanderten die Etrusker unter Rhätus in unser Alpenland. Während nun Rhätus weiter in das Innere unseres Landes zog, blieb ein anderer Führer dieser Etrusker, namens Lostulux, mit seinem Gefolge im Thale Misox zurück und gründete Lostallo. Im Jahre 207 v. Chr. erfolgte eine neue italienische Einwanderung, nämlich die Mäfiaten, die drei heidnische Tempel erbauten, deren Spuren heute noch an den Kirchen von St. Carlo, St. Croce und St. Vittore zu finden seien. — Um das Jahr 100 v. Chr. war ein Tyrann in Misox, namens Nivell. Er wurde vertrieben und zog ins Calancathal (Calcanium), wo er auf einem großen roten Stein (pietra rossa) seinen Göttern ein Opfer darbrachte und dann nach Besetzung des Thales die Ortschaft Rossa gründete.

Um 50 v. Chr. wurde Misox römisch. Der erste römische Prätor hieß Aldibertus. Die Römer erbauten verschiedene Burgen, wovon noch eine alte Inschrift „sub imperio Caesaris Augusti" Zeugnis giebt. Die römische Herrschaft dauerte 400 Jahre. Während dieser Periode

wurde auch das Christentum in der Mesolcina verbreitet, namentlich durch Missionäre, die vom Iseo-See herkamen. Es seien Sendlinge des hl. Julianus, einem Schüler des Julius von Kleinasien gewesen. Unter Constantius, gest. 361, wurde Misox mit dem Bistum Chur vereinigt, daher die vielen Altäre zu Ehren des hl. Luzius. 403 v. Chr. fiel der Westgothenkönig Alarich in Italien ein und sandte eine Abteilung seiner Gothen über Cuneus aureus nach der Mesolcina. Der letzte römische Statthalter Bunisius floh vor diesen Gothen, und ihr Anführer Nordmann, der in der Tradition Rinaldi heißt, zerstörte die römischen Burgen (Mezut, Mesocco, Soazzo, Narantula, Fiorenzano, Monticello, Castillum 2c.) und gründete eine westgothische Herrschaft im Misox. Als er hochgeehrt und allgemein beliebt starb, erhielt er vom dankbaren Volke ein Denkmal. Sein Sohn Silvio erbaute zu seiner Residenz Mezut, legte die Straße St. Jori an mit dem Stapelplatz zu Roveredo und verteilte viel Waldland unter das arme Volk gegen eine kleine Abgabe an die Kirchen, daher die Zehnten. Silvio hinterließ eine einzige Tochter, die sich mit einem Herrn Dockburg vermählte.

Die Mesolcina kam dann an die Franken und Longobarden. Unter diesen regieren die Nachkommen jenes Dockburg im Misox. Als Conrad II. (1024—1037) in Deutschland herrschte, starb die männliche Linie der Dockburg aus, und eine von den drei Töchtern des letzten Dockburg brachte durch Heirat die Mesolcina an die Grafen von Hohensax. Die Herren von Hohensax stifteten ein Kanonikat zu St. Vittore, erwarben Besitzungen im Tessin und im Vorderrheinthal, standen in freundschaftlichen Beziehungen zu den III Bünden und den Eidgenossen und verkauften dann Misox an die Grafen von Trivulzio, welche mit ihren Thalleuten dem Grauen Bund beitraten und endlich ihre Rechte an die Unterthanen verkauften.

Soweit folgte der Referent ausschließlich der Darstellung von Giovanni Antonio à Marca in seinem „Compendio storico della valle Mesolcina“.

Die folgenden Perioden, namentlich die Zeit der Reformation und Gegenreformation behandelte Referent in der Hauptsache ebenfalls nach à Marca, benutzte jedoch dabei noch andere Quellen.

So berichtet er ausführlich über die Thätigkeit des hl. Carl Boromeo für die Erhaltung der katholischen Lehre im Misox, über die

Missionen der Kapuziner daselbst und ihre Streitigkeiten mit den Chorherren von St. Vittore, dann auch über die Hexenprozesse, über die Geschäfte der Mesolcinesen im Ausland, namentlich in Venedig und berührte endlich die Schicksale des Thales in den Jahren 1799—1802 und später bis auf das Jahr 1850, wobei er auch verschiedene interessante Photographien von Ortschaften und Kirchen des Thales herumbieten ließ.

In der Diskussion wurde namentlich das blinde Vertrauen des Referenten zu dem, was als Volkstradition gelte, getadelt. Man müsse genau zweierlei unterscheiden: die eigentliche Volkssage und die Erfindungen der Chronisten. Letztere hätten im Interesse von Familien und um den Einwohnern einer Stadt oder einer Landschaft zu schmeicheln, allerlei unmögliches ersonnen und niedergeschrieben. Dazu gehöre auch das, was à Marca in seinem übrigens interessanten Buche aufgezeichnet habe. Was er da als geschichtliche Tradition berichte, sei nicht Volkssage, sondern einfach phantastische Erfindung und dürfe niemals als Geschichte gelten. Hr. Rust brachte noch eine Menge Beispiele sehr ergötzlicher Natur von dieser Art Sagenfabrikation.

Des weitern wurde der Referent darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschichtsdarstellung von Urkunden und andern vorher kritisch geprüften und gesichteten Quellen auszugehen habe, und daß es an besserem Material zu seiner Skizze hinsichtlich des Thales Misox nicht gefehlt hätte.

Sitzung vom 18. Januar. Stadtarchivar Fritz Jecklin liest aus einer größern Arbeit von Frl. M. v. Gugelberg, betitelt: „Geschichte des Städtchens Maienfeld", den Abschnitt, welcher die Kriegsjahre 1798/99 behandelt, vor. In ihrer Darstellung dieses Abschnittes sind zwei Teile zu unterscheiden: 1. Notizen aus dem Tagebuch des Hrn. Heinrich von Gugelberg, der damals lebte und wirkte und sehr interessante, handschriftliche Nachrichten über jene ereignisvolle Periode hinterlassen hat. 2. Einleitungen und Uebergänge, die aus der Feder von Frl. M. v. Gugelberg selbst stammen, wozu Material aus Vincenz von Planta und andern zeitgenössischen Quellen, sowie aus der allgemeinen Weltgeschichte geschöpft wurde.

Vom Herrn Präsidenten wurde die Mitwirkung von Frauen an der Bearbeitung unserer Landesgeschichte besonders verdankt.